

tion von S. Francks Wertung des Täuferreichs zu Münster, die in seiner Ablehnung eines Gottesreichs auf Erden und des christlichen Ideals einer Gütergemeinschaft bestehen.

Das Kapitel 6 geht auf die Rezeption mittelalterlicher Papstprophetien bei A. Osiander und S. Franck ein, Grundlage ist der achte (letzte) Teil der *Papstchronik*. S. Franck suche A. Osianders Interpretation ad absurdum zu führen. Bei Schilderungen des Weltendes am Ende der *Chronica* geht es natürlich auch um Eschatologie. Für S. Francks Chiasmus – nach Joachim von Fiore – gebe es nur wenige Arbeiten, angesichts der Bedeutung dieses Themas zu jener Zeit hätten dazu einige Ausführungen gemacht werden sollen, nicht nur eine Literaturangabe in einer Fußnote!

Das 7. Kapitel untersucht die Rolle von S. Francks *Geschichtsbibel* bei der gesellschaftlichen Bedeutung von Aussagen des radikalreformerischen Spiritualismus. Sie kulminieren zunächst in der Aussage, die Bauern hätten den Bauernkrieg zu Unrecht begonnen. B. Quast habe auf der Grundlage von S. Francks *Kriegbüchlin des Frides* eine „weitreichende Friedensethik“ begründet. Nun hat es solche Untersuchungen zu Krieg und Frieden bei S. Franck schon seit Jahrzehnten gegeben, entsprechende Literatur wird aber hier nicht angegeben. Auch um S. Francks gewaltlose Ethik zu verdeutlichen wird hier wieder auf seine *Paradoxa* zurückgegriffen. Ein eigener Abschnitt geht auf S. Francks Sympathie für die Täufer ein, das letzte Kapitel auf die unsichtbare Kirche des Geistes.

„Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“, heißt es bei J.W. Goethe. So berechtigt das sein mag: wissenschaftliche Vielheit setzt eine Position voraus, die zumindest eine Ordnung schafft. Hier ist sie nicht erkennbar!

Dresden

Siegfried Wollgast

*Greschat, Isabel (Hrg.): Johannes Reuchlins Bibliothek gestern und heute.* Schätze und Schicksal einer Büchersammlung der Renaissance. Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Pforzheim bearb. von Matthias Dall'Asta und Gerald Dörner, Ubstadt-Weiher 2007, 128 S. Geb. 978-3-89735-505-7.

Die Ausstellung über Johannes Reuchlins Bibliothek, die vom 09. September bis zum 11. November 2007 in Pforzheim, der Heimatstadt des Humanisten, gezeigt wurde und deren Dokumentation die vorliegende Publikation darstellt, hatte einen doppelten Anlass. Den ersten Anknüpfungspunkt bildete die Wiedererrichtung des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Reuchlinkollegs an der Pforzheimer

Schloss- und Stiftskirche St. Michael, mit der im Jahr 2006 begonnen wurde. Der zweite Grund lag in zeitweiligen Plänen der baden-württembergischen Landesregierung, Teile der Handschriftensammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, darunter auch Werke Reuchlins, zu verkaufen.

In der Pforzheimer Ausstellung wurden Handschriften und alte Drucke aus insgesamt acht deutschen Bibliotheken, der Universitätsbibliothek Basel sowie dem Stadtarchiv Pforzheim präsentiert. Die Schau war in drei Sektionen gegliedert: „Handschriften und alte Drucke aus Italien“, „Zimelien aus Reuchlins Bibliothek“ und „Anshelm-Drucke aus Pforzheim, Tübingen und Hagenau“. Unter den Ausstellungsobjekten befanden sich mehrere der vom Verkauf bedrohten hebräischen Handschriften Reuchlins. Besonders erwähnenswert ist eine aus dem 12. oder 13. Jahrhundert stammende hebräische Vollbibel mit der aramäischen Übersetzung des Pentateuch. Reuchlin hatte diesen Band im Jahr 1492 von Kaiser Friedrich III. als Geschenk erhalten.

Der von Matthias Dall'Asta und Gerald Dörner verfasste Ausstellungskatalog gliedert sich in drei größere Abschnitte: eine Einführung, einen Beitrag über den für Reuchlin wichtigen Buchdrucker und Verleger Thomas Anshelm sowie den eigentlichen Katalog mit der Beschreibung und historischen Einordnung der Ausstellungsexponate. Ergänzt werden die Ausführungen durch eine Zeittafel zum Leben Reuchlins sowie allgemeine Literaturhinweise.

In der Einführung (S. 13–30) verorten die Autoren die Reuchlinsche Büchersammlung im Kontext der Gelehrtenbibliotheken in der Zeit um 1500. Reuchlins Buchbestand erreichte nicht den Umfang anderer Humanistenbibliotheken (z. B. der Bibliothek Conrad Peutingers), war jedoch von hoher Qualität und daher bereits zu Lebzeiten ihres Besitzers in den Kreisen der Gebildeten bekannt. Viele seiner Codices hatte Reuchlin in Italien erworben. Nach dem Tod des Pforzheimer Hebraisten im Jahr 1522 hatten seine Handschriften und Drucke ein sehr wechselvolles Schicksal. Reuchlins Bücher sind zunächst in Pforzheim (im erwähnten Reuchlinkolleg) aufgestellt worden, wo sie bis ca. 1565 verblieben. Anschließend wurde die Bibliothek zerstreut – lediglich die heute in der Badischen Landesbibliothek überlieferten hebräischen Codices blieben zum großen Teil vereint.

Eine erhebliche Bedeutung für die Verbreitung der wissenschaftlichen Werke Reuchlins hatte der aus Baden-Baden stammende und an mehreren Orten in Südwestdeutschland und im Elsass (Straßburg, Pforzheim, Tübingen, Hagenau) wirkende Buchdrucker

und Verleger Thomas Anshelm. Der Ausstellungskatalog würdigt die Lebensleistung Anshelms und schildert die verschiedenen Phasen der nicht immer reibungslosen Zusammenarbeit zwischen Reuchlin und seinem Verleger (S. 31–41). Nach Ansicht des Rezensenten hätte das Kapitel über Anshelm in die Einführung integriert werden können.

Der Hauptteil des Katalogs ist der Beschreibung und historischen Kontextualisierung der Ausstellungsexponate gewidmet (S. 43–121). In diesem Abschnitt finden sich vielfältige Informationen: so etwa zum Erwerb der jeweiligen Bücher durch Reuchlin, zu ihrer Überlieferungsgeschichte, zu ihrem Inhalt sowie zur intellektuellen Bedeutung der Codices für den Pforzheimer Humanisten. Dall'Asta und Dörner geben Bemerkungen Reuchlins zu den Bänden wieder und nennen weiterführende Literatur.

Der Ausstellungskatalog ist insgesamt sehr informativ und gut geschrieben. Er enthält zahlreiche, zum Teil farbige Abbildungen, die klug ausgewählt sind und eine hervorragende Qualität aufweisen. Nicht zuletzt durch die sehr ansprechende Bebilderung vermag der Katalog dem heutigen Leser die Bücherleidenschaft Johannes Reuchlins in überaus gelungener Weise zu vermitteln.

Stuttgart

Wolfgang Mährle

Leroux, Neil R.: *Martin Luther as Comforter.*

*Writings on Death (Studies in the History of Christian Traditions, Vol. 133).* Leiden/Boston: Brill, 2007, Geb., xliii, 336 S., ISBN 978-90-04-15880-1.

Als die Zentralgestalt der Reformation wird Martin Luther gerade auch dann konsequent bemüht, wenn es darum geht, die gegenwärtige Relevanz des Protestantismus modernitätstauglich unter Beweis zu stellen. Dabei lässt sich der Wittenberger Reformator nicht nur als Autoritätsperson in den Deutungskämpfen um das Verständnis von Rechtfertigung, Gesetz und Evangelium oder Zwei-Reiche-Lehre ins Feld führen. Sein Werk bietet sich vielmehr auch in ganz anderen Schreib- und Lebenslagen als Sentenzensteinbruch und Stichwortfundus an – beispielsweise um mehr oder minder assoziativen Alltagsreflexionen eine respektheischende historische Überhöhung zu verschaffen. So hüllen sich dann etwa Allerweltsbetrachtungen zu Wesen und Charakter des Todes in den Schutzmantel geliehener Bedeutsamkeit. Nun sind allerdings die enormen seelsorgerlichen Qualitäten des historischen Luther, die auch seinen Texten durchgängig ihre charakteristische Tönung und Tiefe verleihen, seit jeher ganz unbe-

stritten und oft genug auf höchstem Niveau nicht nur beschrieben, sondern vielfach in (systematisch-/praktisch-)theologische Entwürfe von Rang integriert worden. Auch seine Gedanken zum Tod haben in ihrer Rückbindung an Christologie und Soteriologie immer wieder bedeutende Interpretationen gefunden. Worin also könnte die spezifisch neue Leistung einer auf das Todesverständnis abhebenden Untersuchung über „Luther as Comforter“ liegen?

Neil R. Leroux, Professor of Speech Communication an der University of Minnesota Morris, stellt seiner Monografie eine ausführliche Einleitung voran (xvii–xliii), in der er Rechenschaft über sein Unterfangen ablegt und vor allem Literaturlisten präsentiert: „Confusion over death today abounds.“ (xvii) Hier könne nur ein auf Klassikerlektüre basierender Diskurs über den Tod Abhilfe schaffen. Das close reading von Texten Luthers eröffne die grundlegende Einsicht, dass sich der Tod zwar nicht vermeiden lasse, ihm aber „victoriously“ (xxv) entgegenzutreten sei. Leroux unterteilt seine Studie in sechs Kapitel und eine zusammenfassende Schlussüberlegung. In den ersten zwei Schritten gilt die Aufmerksamkeit des Autors der Frage, wie der einzelne Mensch mit seinem (unmittelbar bevorstehenden) Tod umgeht. Das erste Kapitel (1–43) rankt sich um die an Friedrich den Weisen gerichteten „Tessaradecas consolatoria pro laborantibus et oneratis“ Luthers von 1520, das zweite (45–80) dann um den als Auseinandersetzung mit der mittelalterlichen Lehre von der *ars moriendi* konzipierten „Sermon von der Bereitung zum Sterben“ (1519). Die Kapitel drei bis sechs widmen sich der Problematik von Tod und Sterben anderer. Zunächst wird „Luther's Martyrological Literature“ aus den Jahren 1522 bis 1527 aufgegriffen (81–131), die sich mit den um ihres Glaubens willen Verfolgten befasst; dann geht es um die Analyse zweier Beerdigungspredigten von 1532 (133–180), die kommunikative Ausdeutung von Beileidsbriefen (181–222) und schließlich die Darstellung der Pest-Schrift „Ob man vor dem sterben fliehen möge“ aus dem Jahr 1527 (223–267), die Leroux vor dem Hintergrund von Vogelgrippe und Influenza interpretiert wissen will; denn: „‘Fight or Flight’ is a dilemma all creatures share.“ (223)

Die Stärke der nicht ohne Temperament geschriebenen Studie liegt darin, dass Leroux im wesentlichen ungetrüb von der Rezeption einschlägiger theologischer Luther-Exegese mit professionell geschultem Blick auf rhetorische Stilfiguren des Reformators eine eigenständige Deutung vorlegt. Deren spezieller Reiz erschöpft sich allerdings im Moment